

**SK** stuttgarter  
kammerorchester

**17**

*Das Magazin*

**September**  
**2022**



# Für wen?

Schon gehört?

Seite 2

Resonanz

Seite 4

Mit Beat und Beethoven

Seite 8

Musik trifft Technik

Seite 16

Eine Hommage an den Sonnengott

Seite 20

Verbunden im Hier und Jetzt

Seite 24

Rhythmische Furore

Seite 28

Energie, Klangkraft und eine Prise Wahnsinn

Seite 32

Geschichten voller Fantasie und Dramatik

Seite 36

Warum ich beim SKO spiele ...

Seite 40

Gott sei Dank müssen wir uns als Orchester, das das gesamte Repertoire spielen kann, nicht entscheiden. Wir lieben Strawinsky und Beethoven (in diesem Herbst mit Thomas Zehetmair und Jörg Widmann), gleichzeitig haben wir eine ausgeprägte Freude an künstlerischer Akrobatik und daran, Dinge als erste auszuprobieren. Als erstes Orchester in Deutschland sind wir klimaneutral geworden, als erstes Orchester in Deutschland haben wir unsere Papiernoten auf iPads umgestellt.

Und musikalisch? Bei „Resonanz“ konnte man im Sommer auf dem Kleinen Schlossplatz in Stuttgart mit einer eigens programmierten App und Augmented Reality selbst zum Musiker werden und gemeinsam mit dem SKO „Shaker Loops“ von John Adams zum Klingen bringen. Im Herbst ist das Projekt in Straßburg und anschließend in Saarbrücken zu erleben. Unsere „Beethoven RAPSody“ mit jugendlichen Strafgefangenen aus der JVA Adelsheim war be-

rührend, energetisierend und ein Höhepunkt der letzten Jahre. Publikum, Fernsehen und Rundfunk und natürlich alle Projektbeteiligten waren sich da einig. Die Reihe „Sternstunden“ ist zu unserem Zukunftslabor geworden und bietet aufregende Paarungen: Iron Maiden und Vivaldi sowie Musik vom Stuttgarter Hof und Elektrokünstler Sven Helbig. Kein blödes Crossover, sondern komplex gewebte musikalische Verbindungen, die seeehr viel Spaß machen :D

Bei Ihrem SKO wird's nicht langweilig, schauen Sie vorbei, wir machen es für Sie!

Ihr  
Markus Korselt  
Geschäftsführender und  
Künstlerischer Intendant



# Schon gehört?

## **Geschafft: Wir sind klimaneutral!**

Ein CO<sup>2</sup>-neutrales Orchester? Ist das überhaupt möglich und wenn ja, wie soll das gehen? Wir haben es dieses Jahr tatsächlich geschafft und sind stolz, das erste Berufsorchester in Deutschland zu sein, das sich konsequent dem Klimaschutz verschrieben hat und Verantwortung in puncto Nachhaltigkeit übernimmt.

Mit Hilfe der Klima-Experten von Bosch Climate Solutions haben wir sämtliche unserer Aktivitäten in den Blick genommen und dabei auch die CO<sup>2</sup>-Emissionen unseres Publikums berücksichtigt. Im Rahmen der umfangreichen Analyse wurde für 2022 ein Ausstoß von 420 Tonnen CO<sup>2</sup> errechnet, wovon etwa zwei Drittel durch Mobilität, z. B. im Zuge unserer Auslandstourneen, verursacht wird.

Durch viele kleinteilige Maßnahmen gelang es uns bereits, unsere Emissionen zu verringern.

So werden unsere Büroräume bspw. zu 100 Prozent mit Ökostrom versorgt, unsere Mitarbeitenden und unser Publikum beim Wechsel auf umweltfreundliche Mobilität unterstützt und unsere Tourneepanung entsprechend angepasst. Vieles weitere ist in Vorbereitung – und zwar nach dem Prinzip: „Vermeiden vor Kompensieren“. Da es aber auch Emissionen gibt, die nicht zu vermeiden sind, setzen wir hier auf Kompensation durch Aufforstung. Wir haben uns für ein hochwertiges Programm in Guanaré (Uruguay) sowie ganz regional für eine Kooperation mit der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald in Herrenberg entschieden.

Wir hoffen, dass wir mit unseren Aktivitäten auch Sie ermutigen mitzumachen und Klimabotschafter zu werden! Mehr zum Thema lesen Sie in unserer „Grünen“ Sondermagazinausgabe, die in Kürze erscheint.

## **Musica ex machina**

So abhängig wie wir von unseren Maschinen sind, so viel Skepsis haben wir gegenüber der eigenständigen Künstlichen Intelligenz (KI). Eine Versöhnung mit der Technik scheint dabei der einzig „menschliche“ Weg zu sein. Unter dieser Fragestellung haben wir ein Leuchtturmprojekt initiiert, mit dem wir zur Weiterentwicklung klassischer Konzerte beitragen, Grenzen eines Orchesters im digitalen Kontext ausloten bzw. verschieben und uns mit techno-sozialen und philosophischen Themen des Homo Digitalis auseinandersetzen möchten.

Von unserer Projektidee konnten wir auch den Bund überzeugen und haben vom Programm „Exzellente Orchesterlandschaft Deutschland“ die maximal mögliche Fördersumme von 400.000 Euro zugesprochen bekommen – wir freuen uns unglaublich!

Wir wollen nun eine neue Konzertform erschaffen, in der das Orchester, Roboter, KI und visuelle Kunstformen gleichberechtigt als ein Ensemble gemeinsam musizieren. Mit Hilfe der Projection-Mapping-Technik wird durch spezielle Projektionen im Konzertsaal ein immersives Erlebnis kreiert und Digitalisierung (z. B. durch das Komponieren von Werken durch eine KI) erfahrbar gemacht.

Für das Projekt konnten wir renommierte Kooperationspartner gewinnen, darunter das ZKM Karlsruhe, das Media Solution Center Baden-Württemberg und die Hochschule der Medien Stuttgart. Das entstehende Know-how und Netzwerk mit unseren Partnern möchten wir schließlich auch anderen interessierten Orchestern und Kulturinstitutionen zur Verfügung stellen, um einen nachhaltigen Beitrag zur Digitalisierung der Kulturlandschaft zu leisten. Sie müssen sich jetzt nur ein wenig gedulden, denn bis zur Premiere dauert es noch rund zwei Jahre. Aber wir halten Sie natürlich zwischendurch auf dem Laufenden!

## **Neues vom SKOhr-Labor**

Nachdem wir uns mit unserem Musikvermittlungsprogramm bisher hauptsächlich an Kinder, Jugendliche und deren Familien gewandt haben, sind wir mit unserem neuen Projekt „Lebensklänge“ seit Juni diesen Jahres jede Woche mit einzelnen Musiker:innen im Anna-Haag-Mehrgenerationenhaus in Stuttgart. Bei diesem Projekt, das durch das Programm „Weiterkommen“ des Zentrums für Kulturelle Teilhabe gefördert wird, beschäftigen wir uns mit dem Thema Musik mit und für ältere Menschen. Im Oktober wird das ganze Orchester gemeinsam mit einer Gruppe von Senior:innen ein Konzert im Mehrgenerationenhaus und Einblicke in die Workshoparbeit geben.

## **Orchester und Management**

Mit einem weinenden Auge verabschieden wir unser langjähriges Orchestermitglied Klaus von Niswandt, der sich nach 14 Jahren SKO auf neue Wege begibt. Die vorübergehende Nachfolge als Stimmführerin in den Zweiten Geigen übernimmt Irina Simon-Renes, die sich bereits seit Anfang dieses Jahres die Stelle mit ihm geteilt hat.

Darüber hinaus sagen wir unserer Notenbibliothekarin Cornelia Schwarzenberg Lebewohl; ihre Stelle wird neu besetzt. Wir wünschen beiden von Herzen alles Gute!

Mit zwei lachenden Augen heißen wir unsere beiden neuen FSJlerinnen willkommen: Kim Lucie-Marie Schwarz wird uns ein Jahr im Marketing unterstützen und Janice Meyendorf im Künstlerischen Betriebsbüro. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit euch!

# Resonanz

## Ein Erlebnis für alle Sinne

Platsch! Es sah fast so aus, als wäre ein riesiger Wassertropfen auf dem Kleinen Schlossplatz in Stuttgart gelandet und beim Aufschlag sternförmig auseinandergespritzt. Aber beim zweiten Hinsehen zeigten sich innerhalb der sternförmigen Konturen intensive Blau-, Weiß- und Türkistöne in feinen Verästelungen. Fast ein bisschen wie ein gemaltes Korallenriff wirkte das Ganze. Dieser Floorgraphic des Straßburger Künstlers Marc Fornes konnte aber noch eine ganze Menge mehr. Das entdeckte, wer sich zwischen dem 7. Juli und dem 26. August auf dem Kleinen Schlossplatz in Stuttgart an

eine der runden Auswölbungen stellte, die es an jedem der sieben Sternearme gab. Vom 25. September bis 31. Oktober haben jetzt die Menschen dazu in Straßburg Gelegenheit, wo der Floorgraphic Station macht, anschließend in Saarbrücken und voraussichtlich noch in weiteren europäischen Städten.

Auf einem weißen, kreisrunden Hintergrund sind dann auch dort die hübschen Schnörkel zu sehen: jeder ein bisschen anders, mal in S-Form, dann wieder an ein Herz erinnernd oder eine seitenverkehrte Sech.

Wer einen dieser Schnörkel mit seinem Smartphone abscannt, erlebt ein eindrucksvolles Spektakel für Ohren und Augen – Augmented Reality als zauberhaftes, poetisches Gesamtkunstwerk. Vorausgesetzt, auf dem Smartphone befindet sich die App von SKO-Resonanz. Die gab es auf dem Kleinen Schlossplatz in Stuttgart zu jeder Tages- und Nachtzeit über die QR-Codes, die rund um den Floorgraphic auf dem Boden aufgebracht waren und direkt auf die Seite [sko-resonanz.com](http://sko-resonanz.com) führten.

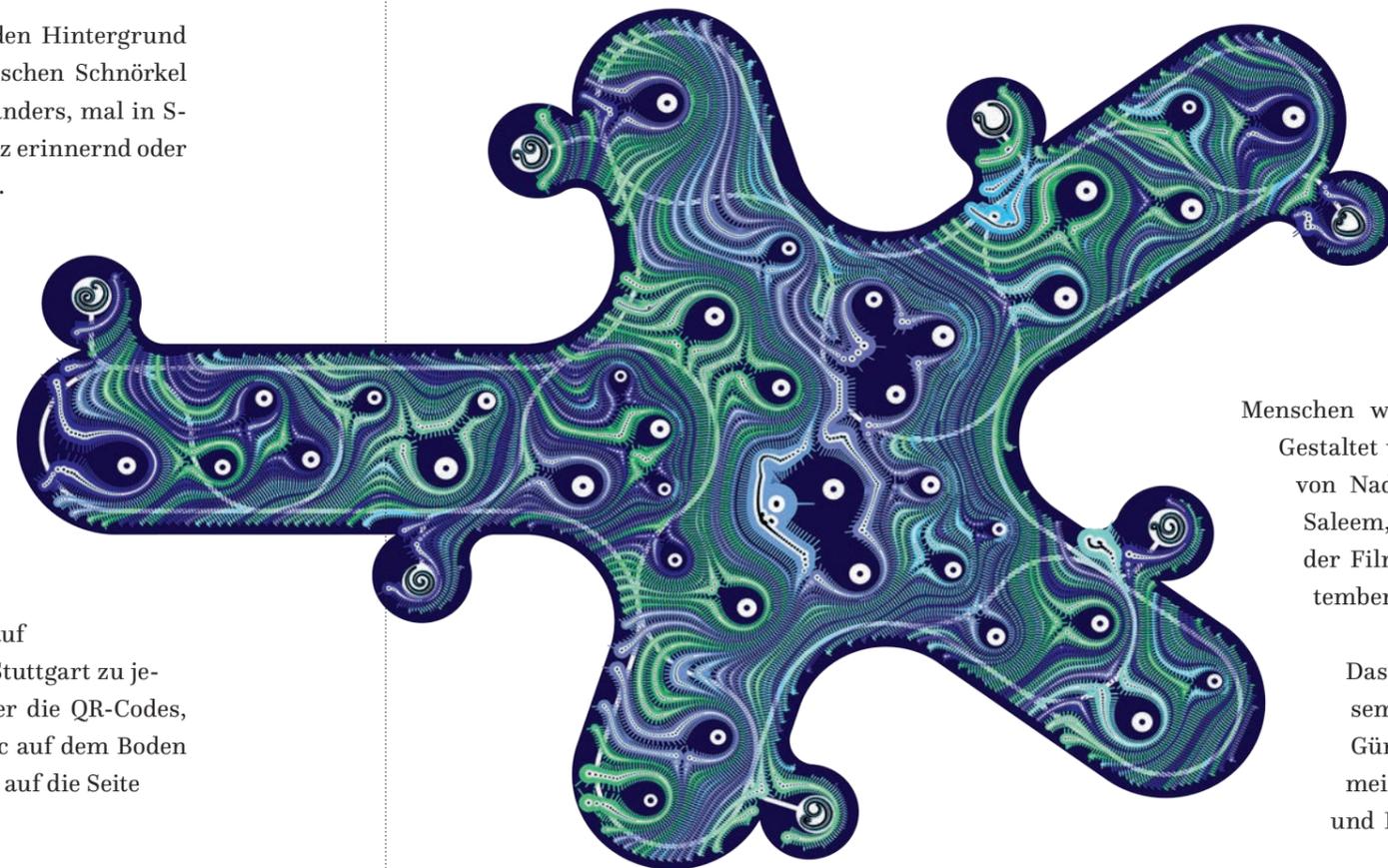
Egal, an welchem Ort: Hat das Smartphone den Schnörkel erkannt, wird das eigene Handy unversehens zum Konzertinstrument; denn jede der kleinen Grafiken steht für eine Streicherstimme aus John Adams' „Shaker Loops“. Sieben sind es insgesamt, und eingespielt wurden sie von

Mitgliedern des Stuttgarter Kammerorchesters. Das ist aber lange noch nicht alles: Zeitgleich zu den akustischen Girlanden zeigen sich nämlich auch bunte, bewegte Bänder auf dem eigenen Display. Vielleicht nur eines – das der eigenen Orchesterstimme. Man kann über

eine kleine Grafik am rechten Bildschirmrand aber auch den Modus wechseln und alle aktivieren. Bezaubernd und poetisch ist der grazile Tanz, den die Bänder schwebend über dem Floorgraphic vollführen. Je nach Standort des

Menschen wechselt die Perspektive. Gestaltet wurde die 3D-Animation von Nadine Schwenk und Dina Saleem, beide Absolventinnen der Filmakademie Baden-Württemberg.

Das Gesamtkonzept zu diesem Projekt hat sich Jana Günther ausgedacht und gemeinsam mit Tobias Scherer und Markus Korselt, dem In-





tendanten des Stuttgarter Kammerorchesters, realisiert. Korselt hat die „Shaker Loops“ von John Adams ausgewählt, da es sich besonders gut für das „Resonanz“-Projekt eignet. So gehen beispielsweise die analog den Prinzipien der Minimal Music komponierten Klänge zurück auf Adams frühere Komposition „Wave-maker“, geschrieben für ein Streicherseptett. Es übersetzt unter anderem die konzentrische Wellenbewegung in Musik, die ein einziger, herabfallender Wassertropfen auslösen kann – eine Form von Mitschwingen eines Körpers mit einem anderen Körper. Über die Musik hinaus findet aber Resonanz noch auf weiteren Ebenen statt. Viele spannende Gedanken dazu hat Jana Günther in Hartmut Rosas Buch „Resonanz“ gefunden. Der Soziologe versteht Resonanz als ein passiv-aktives Mitschwingen in der Gesellschaft, welches die als so quälend empfundene

Entfremdung aufheben soll. Das Bild bezieht sich auf die Eigenschaften der Stimmgabel. Wenn eine Stimmgabel angeschlagen wird, beginnt die andere in ihrer Eigenfrequenz mitzuschwingen.

Egal, wann und wie viele „Orchestermitglieder“ vorbeikommen und einen Schnörkel einscannen: Ihre Stimme setzt auf jeden Fall genau an der richtigen Stelle ein und macht das Klangbild voller, bunter und fröhlicher.

Rund um den Floorgraphic stehen zwar alle an ihrem eigenen Sternenarm, dennoch fühlt sich das Ganze nach Begegnung an. Und genau das ist die erklärte Absicht des Projektes. Das gemeinsame Erleben will die Menschen über die digitalen Kanäle hinaus verbinden. „Resonanz“ bringt die Menschen mit Musik zusam-

men, aber an diesem Ort dürfen auch Kinderwagen mitgebracht werden, der Nachwuchs darf über die strahlenden Farben tanzen – und das Smartphone wird hier nicht ausgeschaltet, sondern ist maßgeblicher Teil des Ganzen. Mehr noch: Was erlebt wird, darf ausdrücklich auch fotografiert, gefilmt und – gerne mit dem entsprechenden Hashtag – hochgeladen werden. Wie das funktioniert, dazu gibt es direkt neben dem Floorgraphic eine genaue Schritt-für-Schritt-Anleitung.

Der Grundgedanke und Ursprung von „Resonanz“ ist in vielerlei Hinsicht das Thema der Verbindung, und es steht darüber hinaus für den innovativen Pioniergeist und die Digitalisierungsstrategie des Stuttgarter Kammer-

orchesters. Eine weitere Form der Verbindung ist zum Beispiel die Städtepartnerschaft von Stuttgart und Straßburg, die sich 2022 zum 60. Mal jährt. Dass der Schöpfer des Floorgraphic, Marc Fornes, selbst gebürtig aus Straßburg stammt, ist dabei ein sympathisches Detail – das sprichwörtliche Tüpfelchen auf dem I.

Text: Gabriele Metsker

# Resonanz

[sko-resonanz.com](https://sko-resonanz.com)

Wir danken herzlich unseren Projektförderern und Kooperationspartnern für die Unterstützung:



# Mit

# Beat

# und

# Beet-

# hoven



Nicht ganz ohne Grund erinnert der Titel des Abends im Wilhelma Theater an den berühmten Filmklassiker von Wim Wenders: „Himmel über Adelsheim“. Über Engel, die von dort auf die Erde herabsteigen wie damals in Berlin, ist nichts bekannt. Wohl aber geht es in diesem außergewöhnlichen Projekt des Stuttgarter Kammerorchesters um die Gedanken und Lebenswelten der Menschen, über denen sich dieser Himmel wölbt: um jugendliche Strafgefangene, deren Empfindungen üblicherweise im Verborgenen schlummern. Einige Insassen der Justizvollzugsanstalt Adelsheim haben ihn maßgeblich gestaltet – gemeinsam mit dem Stuttgarter Kammerorchester, das bei diesem Projekt nicht nur aktiv musikalische Brücken

zwischen Beethoven und Rap-Musik realisiert, sondern schon über längere Zeit viel Zeit, Geld und persönliches Engagement eingebracht hat, um den jungen Männern diese großartige Erfahrung zu ermöglichen. Seit 2015 schon entwickelt das SKO mit seinem „SKOhr-Labor“ partizipative Formate für Kinder und Jugendliche unterschiedlichster Herkunft, übernimmt dadurch soziale Verantwortung und leistet einen wichtigen Beitrag zur Musikkultur nachfolgender Generationen. Katharina Gerhard und Ulrike Stortz leiten das Musikvermittlungsprogramm.

Neun junge Männer sind es insgesamt am 17. Juli, die einen Abend lang das einzige Gefängnis in Baden-Württemberg für straffällig gewordene junge Männer verlassen dürfen. Sie sind um die 20 Jahre jung und was sie performen, ist das Ergebnis unzähliger Proben und Workshops, die schon vor der Pandemie begonnen hatten und wegen dieser immer wieder unterbrochen werden mussten. SKO-Musikvermittlerin Katharina Gerhard hat das Projekt nach einer Idee des SKO-Intendanten Markus Korselt maßgeblich auf den Weg gebracht und in der JVA gemeinsam mit einem großen Team umgesetzt. Der dortige Verwaltungsleiter Klaus Brauch-Dylla hat schon früher Projekte mit dem Landesjugendorchester begleitet und setzt sich immer wieder für solche Unternehmungen ein, die im Anstaltsbetrieb mehr Aufwand verursachen und deswegen nicht an allen Stellen nur beliebt sind. Immer wieder bei musikalischen Projekten mit Insassen der JVA dabei ist außerdem das Gesangsensemble „Vocalissimo“ der Musikschule Möckmühl. Leiterin Regine Böhm ist voll des Lobes: „Diese Gruppe ist wirklich besonders gut – die sind echt toll!“

Es jagt einem Gänsehaut über den Rücken, wenn von der Bühne aus klangmächtig aus vielen Mündern und Instrumenten tief empfundene Leidenschaft in den Zuschauerraum schwappt: „Nur wer die Sehnsucht kennt / Weiß was ich leide!“ Die von Beethoven vertonten Zeilen aus der Feder von Johann Wolfgang von Goethe singen die jungen Männer allesamt auswendig und mit großer innerlicher Beteiligung: „Nur wer die Sehnsucht kennt / Weiß was ich leide! Allein und abgetrennt / Von aller Freude, / Seh' ich ans Firmament / Nach jener Seite.“ Doch es bleibt nicht bei Goethe und Beethoven: Unversehens wird ein Rap daraus, und diesmal sind es die Sehnsuchtstexte der Jugendlichen, die den Weg ins Mikrofon und direkt zum Publikum finden. Diese haben sie in vielen Workshops zusammen mit dem Rapper Danny Fresh und dem Beatboxer und Musikproduzenten Pheel erarbeitet. Auch der renommierte Rapper Afrob, der das Projekt mit begleitet hat und auf der Bühne zu erleben ist, bringt am Ende des Abends seine Begeisterung über die Talente innerhalb der Crew deutlich zum Ausdruck.

***Nur wer die Sehnsucht kennt /  
Weiß was ich leide!***

*(Johann Wolfgang von Goethe)*





# TRATO

Die Inhalte der Texte sind nicht zimperlich. Zum Glück gibt es sie ausgedruckt zum Mitnehmen im Foyer des Theaters, denn die Jungs stoßen die rhythmischen Silben so schnell und mit Nachdruck zwischen den Zähnen hervor, dass nicht jede automatisch zu verstehen ist. Auch den Jargon, den die jungen Männer untereinander verwenden, kennen an manchen Stellen nur Eingeweihte – im Ausdruck stehen entsprechende „Übersetzungen“, das hilft. Sehr persönlich sind die Zeilen an vielen Stellen. Sie erzählen von einer Lebenswelt, die von der des klassischen Konzertpublikums Lichtjahre entfernt ist. Und doch sind es Gefühle, wie sie, aufs Essenzielle reduziert, wahrscheinlich fast alle Menschen haben. Die Söhne fühlen sich schlecht, wenn sie ihre Eltern, vor allem ihre Mütter, enttäuschen. Oder wenn sie für ihre Kinder kein Vorbild sein können.

Auch gute Erinnerungen gibt es – das wird im Rahmen des Projektes immer wieder deutlich. Verschüttet oft, doch durch die Arbeit mit den Rappern, dem Orchester, der Regisseurin Nina Kurzeja und Dirigentin und Sopranistin Viktoriia Vitrenko wieder aus dem Dunkel des Vergessens geholt. Sie reißen mit ihrer sehr zugewandten, klaren Art alle ganz selbstverständlich mit. Louis zum Beispiel, der auch einen tief berührenden Prosatext schrieb, hat inzwischen eine Gitarre in seiner Zelle und bringt sich selbst das Spielen bei. Ihm hilft das Texteschreiben dabei, die Dinge zu reflektieren. „Wenn ich mir im Kopf einen Beat vorstelle, kommt der Text von ganz allein“, sagt er. Dankbar sei er für den vielseitigen Input, den ihm das Projekt ermöglicht habe. Von achtstündigen Workshops erzählt er, die richtig anstrengend gewesen seien, und nach denen er manchmal noch mehrere Stunden für die Zeitung der JVA am PC gegessen habe. „Man ist dann so müde, dass man abends einfach einschläft – das ist so schön!“, sagt er. Im JVA-Leben keine Selbstverständlichkeit.



# Rap hat so viele Facetten!

(Jakob, Häftling der JVA Adelsheim)

Jakob, der wie knapp zehn weitere junge Männer nur bei der ersten Aufführung innerhalb der Gefängnismauern dabei sein durfte, lässt ebenfalls viel Musik in sein Leben. Er höre auf seiner Zelle Klassikradio, weil er das so beruhigend finde, sagt er. Doch der Live-Klang des Orchesters bei den Proben in der Turnhalle der JVA, das sei noch einmal etwas ganz anderes. Er hat schon einen riesigen Stapel an Texten geschrieben, die er nach seiner Entlassung alle mitnehmen wird. Und er wünscht sich, dass die Menschen aus der Welt jenseits der Gefängnismauern auch seine Welt kennenlernen und verstehen, dass Rap-Text nicht immer nur von Gangstern und deren Welt handeln. „Rap hat so viele Facetten!“, betont er. „Dazu braucht es Kreativität – die Texte zu schreiben, das ist auch Arbeit und eine Form von Kunst.“ Als Kind habe er immer wieder Instrumente gespielt, sagt er – aber das dann aus den Augen verloren.

Der junge Moses singt seinen Beitrag in der Muttersprache, in den Worten der Roma. Auch ohne die Übersetzung im Begleitheft kommt die Botschaft im Herzen an: Sehnsucht, Melancholie, Hoffnung. Umrahmt wird sein wunderschöner, tief berührender Gesang von Beethovens „Gedenke mein“, das aus den vielen Mündern seiner Mitgefangenen und der Möckmühler Frauen erschallt.

So richtig öffnet sich der Himmel am 17. Juli im Wilhelma Theater, wenn die vielen Ensembles zu einem großartigen Ganzen verschmelzen. Die jugendlichen Rapper singen Beethoven – der ja, wie sie in ihrer Zeitungsausgabe zur Aufführung schreiben, mitunter als ziemlicher Bürgerschreck galt – mit derselben Inbrunst wie die Weltklassestreicher:innen des Kammerorchesters sich mit Haut und Haaren an die Beats der Rap-Nummern verlieren. Sogar der Seelsorger der Anstalt und einzelne Beamte singen stellenweise mit, einer spielt Bağlama und ein weiterer kommt mit zwei seiner Jungs und gibt eine Kostprobe seines Könnens als Breakdance-Weltmeister. Selbst zeitgenössischer Tanz wurde in das Projekt integriert.

Das Publikum will am Ende des Abends gar nicht mehr aufhören mit Jubeln, und die jungen Männer lassen einzelne Kollegen mit strahlenden Augen hochleben. Das ist wahrscheinlich das Allerschönste an diesem Abend – und da glitzert doch ein bisschen himmlisches Glück: Wenn die Blicke der jungen Männer sich öffnen und vor Freude strahlen. Die große Woge schwappt von der Bühne ins Publikum und wieder zurück.

Text: Gabriele Metsker



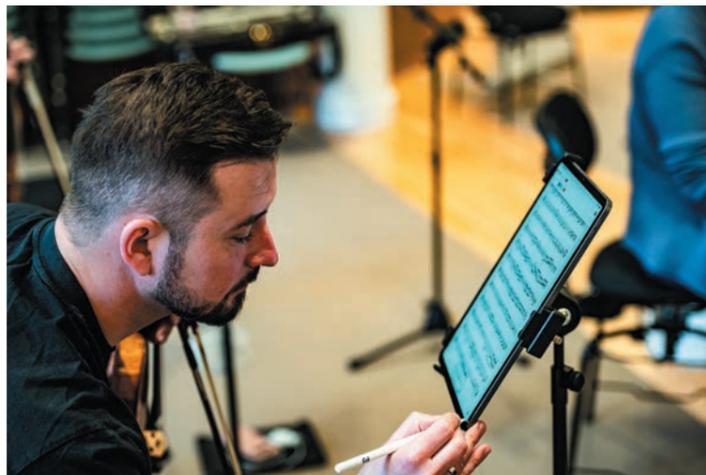
# Musik trifft Technik

Wie ein Digitalisierungsprojekt Profis aus unterschiedlichen Welten begeistert

Anfang April 2022 fand im Hospitalhof Stuttgart eine besondere Premiere statt. Das Stuttgarter Kammerorchester spielte bei seinem Sternstunden-Konzert mit Jazz-Pianist Gwilym Simcock zum ersten Mal nicht mehr von Papiernoten, sondern von digitalen Notenblättern – als erstes Berufsorchester in Deutschland. Dass die neu angeschafften iPads auf der Bühne reibungslos funktionierten, war den Experten des Böblinger IT-Dienstleisters SPIRIT/21 zu verdanken.

Die Idee, Papiernoten durch iPads zu ersetzen, hatten die Verantwortlichen des SKO schon vor Jahren diskutiert. Doch die Technik war noch

nicht weit genug, außerdem fehlten die finanziellen Mittel. Den Stein ins Rollen brachte schließlich das Förderprogramm ZUKUNFTS-STARK des Landes Baden-Württemberg, das dem Orchester Anfang des Jahres eine Investitionssumme in Höhe von rund 78.000 Euro zusprach. Damit war der Kauf der Tablets gesichert und der Startschuss für ein spannendes Digitalisierungsprojekt gefallen. „Wir haben uns sehr über die Förderung gefreut, denn sie passte perfekt zum Pioniergeist des SKO und unserer nachhaltigen Digitalisierungsstrategie“, blickt Markus Korselt, der Geschäftsführende und Künstlerische Intendant des SKO, zurück. „Jetzt ging es darum, einen geeigneten



Partner zu finden, der sich auf der technischen Seite gut auskennt und bereit war, mit uns gemeinsam Neuland zu betreten.“

## SPIRIT/21 – der passende IT-Partner aus der Region

SPIRIT/21 ist seit knapp einem Vierteljahrhundert in der IT-Welt zuhause, hat sich mit rund 550 Mitarbeitenden auf Digitalisierungslösungen für den Mittelstand spezialisiert und ist für die innovative Umsetzung hybrider Arbeitsszenarien bekannt. „Wir hatten großes Glück, dass wir mit SPIRIT/21 einen IT-Partner gefunden haben, der von sich aus ein großes Interesse an klassischer Musik hatte und gerne mit uns an diesem speziellen Projekt arbeiten wollte“, so Markus Korselt.

Und dieses Digitalisierungsvorhaben war nicht nur für das SKO, sondern auch für die IT-Experten von SPIRIT/21 etwas ganz Besonderes. Musik und Technik – zwei völlig unterschiedliche Welten – trafen aufeinander. „Unsere Teams hatten viel Spaß daran, gemeinsam mit dem SKO die jeweils beste Lösung für die verschiedensten Szenarien zu entwickeln“, erzählt Marc Bittig, Vorsitzender der SPIRIT/21 Geschäftsführung.

## Unterschiedliche Welten erfolgreich verbinden

Dem SKO als Sparringspartner zur Seite zu stehen, sei mit vielen neuen Herausforderungen verbunden gewesen, ergänzt SPIRIT/21 Projektleiter Matthias Ott. Die Einführung der digitalen Notenblätter sei nicht mit einem klassischen IT-Projekt vergleichbar gewesen. „Wir mussten uns zunächst einmal in die Welt der Profi-Musiker:innen hineindenken und mit unbekanntem Abläufen vertraut machen, um herauszufinden, wo die Knackpunkte und die Mehrwerte bei der Digitalisierung dieses traditionell geprägten Umfelds liegen.“

Parallel dazu liefen im Hintergrund die typischen IT-Arbeiten: Die iPads wurden konfiguriert und ein Mobiles Device Management System aufgebaut, mit dem die verschiedenen Applikationen verwaltet und sicher in die vorhandene IT-Infrastruktur eingebunden werden können. „Und wie bei allen unseren Digitalisierungsprojekten konzentrierten wir uns auch hier nicht allein auf die Technik, sondern auf weitere wichtige Aspekte, die für erfolgreiche Veränderungen notwendig sind: auf Kommunikation, Zusammenarbeit und Organisation“, erläutert Matthias Ott.

### Gemeinsam lernen

Um die Musiker:innen mit den Tablets vertraut zu machen, fanden beim Stuttgarter Kammerorchester mehrere Online-Schulungen und Workshops statt. Anfängliche Berührungsängste konnten schnell ausgeräumt und offene Fragen beantwortet werden. Trotzdem blieben kleine Missgeschicke nicht aus: So fiel gleich in der allerersten Probe ein Notenständer um und das Tablet krachte auf den Bühnenboden. Der Notenständer war kaputt, aber das iPad hatte den Sturz unbeschadet überstanden. Ein anderes Mal öffnete sich die Software nicht und die mit Bluetooth gekoppelten Fußpedale blättern plötzlich in die falsche Richtung. Und hin und wieder kam es vor, dass versehentlich falsche Apps geöffnet oder Botschaften ungewollt an alle Mitglieder verschickt wurden. Die kleinen Pannen konnten schnell gemeinsam behoben werden und die Bedienung der Geräte wurde nach einer kurzen Eingewöhnungsphase für alle Beteiligten zur Routine.

### Mehr Flexibilität, einfachere Handhabung und weniger Papier

Bereits während der ersten Einsätze zeigte sich, dass die Tablets viele Vorteile für das Orchester bieten. „Das Umblättern mit den Fußpedalen ist völlig unproblematisch. Es dauert nur eine Millisekunde und ist insofern eine deutliche Verbesserung“, bestätigt Piotr Szabat, Erster Violinist des SKO. Auch die Probenarbeit wird durch die Tablets deutlich erleichtert. Angaben zu Tempo oder Lautstärke können mit dem Eingabestift beliebig geändert und in Echtzeit auf andere Geräte übertragen werden. „Diese Aspekte machen die Probearbeit praktischer und weniger aufwendig“, erläutert Orchester Vorstand und Solo-Bratschist Manuel Hofer. „Eintragungen des Konzertmeisters werden automatisch an alle Geräte übertragen und müssen nicht mehr manuell in die Noten eingetragen werden.“

Dass im Probetrieb vernetzt gearbeitet werden kann, war auch für Markus Korselt das

ausschlaggebende Argument für die Digitalisierung: „Dadurch sparen wir viel Zeit und tun durch den Wegfall der Papierausdrucke gleichzeitig etwas für die Umwelt“. Und Bratschist Emanuel Wieck hebt zwei weitere Aspekte hervor: „Die Helligkeit des Displays reflexfrei an die jeweiligen Lichtverhältnisse anpassen und die Notation vergrößern zu können, kommt mir sehr entgegen.“ Besonders begeistert ihn jedoch die Möglichkeit, in der Probe die komplette Partitur aufrufen zu können, um zu schauen, was in den anderen Stimmen los ist. „Jederzeit und von überall aus Zugriff auf die komplette Notenbibliothek zu haben, ist für mich ein Quantensprung.“

### Ein Win-Win-Projekt mit Vorteilen für alle Beteiligten

Aber nicht nur das Orchester, sondern auch das Publikum profitiert. Denn mit den iPads entsteht ein ganz neues Bühnenbild. Die Konzertbesucher:innen sehen die einzelnen Mitglieder des Orchesters besser, weil diese auf der Bühne nicht mehr hinter großen Notenständern und Pultleuchten versteckt sind. Als Fazit lässt sich also festhalten: Der Einsatz digitaler Notenblätter hat sich beim SKO bereits nach kurzer Zeit bewährt, mit Mehrwerten für alle Beteiligten – mehr Flexibilität und erleichterte Handhabung für das Orchester, ein verfeinertes Erlebnis für das Konzertpublikum, Pluspunkte beim Thema Umweltschutz für die Intendanz und viele neue Impulse für weitere Digitalisierungsprojekte.

Text: Ursula Ilg, SPIRIT/21

### SPIRIT/21





# Eine Hommage an den Sonnengott

Lieber eine neue Jeans oder ein Kurs in historischem Tanz? Für den jungen Milo Pablo Momm war das niemals wirklich eine Frage: auf jeden Fall der Kurs! Es war sozusagen Liebe auf den ersten Schritt, als er zum ersten Mal in Berührung kam mit der Tanzkunst der Renaissance und des Barock. Er sei sofort „hin und weg gewesen“ erzählt er: Damals, als er in seiner damaligen Heimatstadt Aachen über das Sportangebot an der Technischen Hochschule – seine Mutter war dort als Architektin für den Erhalt und Umbau der Gebäude zuständig – zum ersten Mal jene Bewegungen sah, die vor gut 500 Jahren von den Menschen getanzt wurden. Das Lebensgefühl der damaligen Zeit habe ihn fasziniert, und er habe schnell verstanden, dass dieses sehr eng mit dem Tanz verbunden war. Heute ist Milo Pablo Momm ein international anerkannter Experte für die Bewegungskunst dieser Epoche, dabei ist er Forscher und Ausführender zugleich. Am 24. September

kommt er nach Stuttgart in den Mozartsaal und präsentiert unter dem Motto „Der tanzende Gott“ zu den Klängen der Stuttgarter Kammerorchesters Originalchoreografien aus der Zeit des französischen Sonnenkönigs.

Die Liste seiner Stationen ist lang, vielfältig und beeindruckend. Unter anderem hat er Theater-, Musik- und Literaturwissenschaft an der Universität Bayreuth, der Université Paris 8 und der FU Berlin studiert und mit dem Magistergrad abgeschlossen. Von 2005 an war er Mitglied der Compagnie Corpo Barocco von Sigrid T’Hooft und wirkte dort in zahlreichen Produktionen mit. Seit 2012 ist er Dozent an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin für Barockgestik. Er tanzt bis heute historisch verbürgte Original-Choreografien ebenso wie eigene Werke, die er aus dem ihm so vertrauten Vokabular heraus entwickelt hat. Beim Konzert in Stuttgart wird das Publikum einige

historische Preziosen zu sehen bekommen, und für das Stuttgarter Kammerorchester wird das eine Herausforderung sein. Denn, so erklärt Momm, die Tanzmusik dieser Zeit ist sehr eng mit den Schrittkombinationen verwoben und darf zum Beispiel nicht abphrasiert werden, wie das in Werken späterer Epochen üblich ist. 80 Takte Musik, das bedeutet für den Tänzer 80 durchchoreografierte Schrittkombinationen, die wie Zahnräder ineinandergreifen. Das sehe oft so mühelos aus, weiß er. Tatsächlich ist es aber gerade das Kleine, Feine, Dichte, das barocke Choreografien so anspruchsvoll macht. Vieles geschieht auf den Zehenspitzen, so dass das Halten des Gleichgewichtes eine wichtige Rolle spielt. Selbst jeder Finger sei durchchoreografiert, sagt Momm.

Eine wichtige Quelle, mit der er arbeitet, ist ein Katalog barocker Choreografien, den die Tanzforscherin Francine Lancelot 1996 herausgegeben hat – er gilt als „Bibel des Barocktanzen“. Darin bespricht die Tanzforscherin mehr als 500 Choreografien, die sie in unterschiedlichen Traktaten und anderen Druckerzeugnissen gefunden hat. Es sind vor allem Werke, die in der Tanzschrift von Auguste Feuillet niedergeschrieben wurden. Was Milo Pablo Momm daran unter anderem besonders schätzt: Lancelot gibt darin stets auch die Quelle an, aus der die Musik dazu stammt. So konnte er die Manuskripte finden, auf deren Grundlage das SKO beim Konzert spielen wird.

Als Markus Korselt, Intendant des Stuttgarter Kammerorchesters, ihn für die Sternstunde am 24. September anfragte, bestand Momms Aufgabe darin, barocke Tanzwerke auszuwählen, die man Igor Strawinskys „Apollon musagète – Ballet en deux tableaux“ in einem Konzert an die Seite stellen konnte. Apollon, Sonnengott und Musenführer, steht daher mit jedem der gezeigten Werke in Verbindung. Milo Pablo Momm hat bei der Auswahl darauf geachtet, dass es Solostücke für männliche Tänzer sind. Denn selbstverständlich gibt es aus dieser Zeit auch zahlreiche Choreografien für Paare oder Ensembles. Während aber weibliche Tänzerinnen eher weiche Bewegungen auf kreisförmigen Bodenlinien ausführen, bewegen sich Männer auf einer geraden Linie aufs

Publikum zu und tanzen zahlreiche virtuose Verzierungen. Dabei komme alles aus natürlichen Bewegungsabläufen heraus, wie Momm betont.

Der Auszug aus Jean-Féry Rebels Ballett „La Terpsichore“ bot sich an, da diese als Muse des Tanzes einen engen Bezug zu Apollon hat. Rébel, Hofkomponist am französischen Hof ab 1726, kombinierte auf innovative Weise in seinen „Symphonies de danse“ gängige Tanzformen mit Instrumentalsätzen. Auch André Campra spielt in der Musikgeschichte eine wichtige Rolle. Er gilt als derjenige, der um 1700 herum die neue Gattung des Opéra-Ballet begründete. Von ihm präsentiert Momm einen Auszug aus der Tragédie „Hésione“. Der Bekannteste unter den

aufgeführten Komponisten dürfte Jean-Baptiste Lully sein, der Hofkomponist des Sonnenkönigs Ludwig XIV.. Momm tanzt zu Auszügen von Lullys „Ballet royal de La Naissance de Vénus“ (LWV 27), „Ballet royal de Flore“ (LWV 40) und der „Tragédie en musique Phaëton“ (LWV 61).

Text: Gabriele Metsker

## Der tanzende Gott

Sternstunde / Samstag / 24. September 2022 / 20 Uhr / Liederhalle Stuttgart

Milo Pablo Momm . Tanz und Choreografie

Thomas Zehetmair . Leitung

Igor **Strawinsky** . „Apollon musagète“ – Ballet en deux tableaux

Jean-Féry **Rebel** . Auszug aus dem Ballett „La Terpsichore“

André **Campra** . Auszug aus der Tragédie „Hésione“

Jean-Baptiste **Lully** . Auszüge aus: Ballet royal de „La Naissance de Vénus“ LWV 27, Ballet royal de „Flore“ LWV 40, Tragédie en musique „Phaëton“ LWV 61

Tickets gibt es bei Reservix.

Offizieller Partner der  
Sternstunden

Allianz 

# Verbunden

im

Hier

*Das Radio war der Ursprung meiner Leidenschaft für die Elektronik und vielleicht auch für das genre-freie Musikhören.*

*(Sven Helbig)*

und

Jetzt

## Interview mit dem Elektronik-Komponisten Sven Helbig

Sven Helbig, Ihre umfangreiche Künstler-Bio lässt sich nur mit mehreren „u. a.“ zusammenfassen ... Sie sind u. a. Jazz-Schlagzeuger, Komponist, Regisseur und Produzent und arbeiten mit klassischen Orchestern wie mit Bands (Rammstein, Pet Shop Boys, Silbermond u. a.). Beim Berliner Radio Eins moderieren Sie Ihre eigene Sendung „Schöne Töne“, ein ausgefeiltes Programm mit Fundstücken aus allen Musikgenres. Das Radio hat in Ihrem Leben anscheinend schon sehr früh eine Rolle gespielt.

Ich habe bis zum Studium in Dresden in Eisenhüttenstadt gelebt, einer Kleinstadt, da gab es kein Orchester, Theater oder Musikclub, wohl ein Kulturhaus, aber keine eigenen Musik-Biotope mit ihren typischen gesellschaftlichen Gruppen. Als Musikquelle hatte man das Radio. Mein Opa sammelte Handgelenksradios, und Radios an sich haben mich so fasziniert, dass ich mir als Junge ein eigenes Gerät aus einem Bausatz zusammengelötet und nachts auf Radio DDR1 klassische Musik gehört habe. Jazz

und Rock habe ich auch sehr geliebt. Alles war gleichzeitig lebendig. Das Radio war der Ursprung meiner Leidenschaft für die Elektronik und vielleicht auch für das genre-freie Musikhören.

**Gab es auch Phasen, in denen Sie merkten, dass diese musikalische Offenheit schwindet?**

Ja, immer wieder. Denn um eine Sache gut zu machen, braucht es eine Zeit der inneren Anreicherung mit einer bedingungslosen Ausschließlichkeit. Als ich Jazz-Schlagzeuger werden wollte, bin ich nachts durch die Stadt gefahren und hab stundenlang zu Miles Davis' „Kind of Blue“ auf einem Ride-Becken auf dem Beifahrersitz an meiner Becken-Technik gefeilt. Als werdender Komponist habe ich mit der Partitur auf dem Schoß im Konzertsaal die Musik studiert. Dann bin ich wieder hochgetaucht und stellte fest: ‚Warst schon lange nicht mehr in der Oper. Gerade läuft ‚Manon Lescaut‘, gehste mal hin ...‘

# Verbunden im Hier und Jetzt

**In einem New Yorker Jazz-Club in den 90er Jahren hatten Sie ein Aha-Erlebnis, das für Ihren weiteren Weg ganz entscheidend war. Was war da passiert?**

Ich kam als junger Musikstudent dort an, mit einem Narrativ der 2. Wiener Schule des frühen 20. Jahrhunderts im Gepäck, Musik „für die Zukunft“ zu machen, die erst in 50 Jahren verstanden wird. Und dann erlebte ich in diesem New Yorker Black Music-Club fantastische Musiker, eine unglaubliche Virtuosität und Natürlichkeit, eine unfassbare Intensität und Verbundenheit zwischen Bühne und Publikum. Da wurde mir etwas klar. Heute sind wir an Deck eines Schiffes in arger Schräglage, das Wasser schießt durch tausend Löcher. Ich brauche keinen, der in 50 Jahren mit einem Schöpfeimer kommt, sondern jeder muss sich zunächst um seinen Standpunkt, seine Überzeugung kümmern und dann die musikalischen Mittel wählen, mit denen er so viele Menschen wie möglich erreicht. Ich prüfe also meine Musik und frage: Kann man mich verstehen?

**In dieser Sternstunde sind neben den Stuttgarter Local Heroes u. a. Ihre „Tres Momentos“ mit klassischen Instrumenten und elektronischen Sounds zu hören. Was erzählen diese „drei Momente“?**

Sie beschreiben einen wiederkehrenden Dreischritt, den ich in unseren Beziehungen – zueinander und zu unserer Umwelt – beobachte: Aus einem flüchtigen Interesse erwächst eine Faszination, wir widmen uns dem Neuen mit immer mehr Energie. Doch diese Energie verselbstständigt sich wie eine selbsttreibende Kettenreaktion, wir verlieren die Kontrolle, alles fliegt auseinander. Am Ende folgt ein bittersüßer Fellini-Walzer voll melancholischer Erkenntnis. Aber in der Hoffnung auf das Weiterkommen, das Wachstum werden wir wieder einer neuen Spur folgen ...

**Das heißt, die klassischen Orchesterinstrumente stehen hier für das Menschliche und die Drone- und Noise-Sounds für alles Nicht-Menschliche?**

Ja, richtig. Wobei ich es vermeide, die Elektronik generell für das Un-Organische zu benutzen, weil die Elektronische Musik inzwischen so erwachsen ist, dass sie das Menschliche genauso gut zu fassen vermag. Aber in „Tres Momentos“ steht sie tatsächlich für die Mechanik, die stummen Gesetzmäßigkeiten, die unser Leben auf der Erde dominieren. Deswegen gibt es im dritten Satz, dem Walzer, auch diesen etwas holzbeinigen Rhythmus, diese mechanische Drehbewegung.

**Die Sternstunde holt auch das Violinkonzert G-Dur von Pietro Nardini, interpretiert vom großen Barock-Geiger Evgeny Sviridov, ins Hier und Jetzt. Wie nehmen Sie das Stück in einem solchen Programm wahr: barock, modern, zeitlos? Oder ganz anders?**

Nun laufe ich ja nicht mit der barocken Puderperücke herum, sondern ich höre das zwangsläufig in meiner Welt. Bei der Kombination von Musik aus verschiedenen Epochen ist es so ähnlich wie beim Interior Design: eine Kommode des frühen Biedermeier und ein Design-Klassiker wie ein Eames-Sessel korrespondieren gut in ihrer Strenge und Klarheit, weil ihr Anliegen verwandt ist und sie nicht überdekoriert sind mit zeitgeistigen Manierismen. Ich habe den Nardini auch in meiner Sendung gespielt. Er ist sehr edel, sehr klar und geradlinig und wird als Dokument seiner Zeit neben einem modernen Stück seine starke Wirkung entfalten.

**Wird Ihr zweites elektronisches Stück etwas mit den Local Heroes Richter, Nardini und Holzbauer zu tun haben?**

Ja, das wird es. Im Idealfall gelingt mir ein „Gespräch“, eine Art Übereinkunft der Ideale, die ich gerade nannte. Dazu braucht es die volle Konzentration, die Farben zu finden, die charakteristischen Elemente, den Ausdruck und die Übergänge. Das ist eine schöne Herausforderung!

Das Interview führte Anne Sophie Meine.

## Local Heroes 4.0

**Sternstunde / Samstag / 8.10.2022 / 20 Uhr / Hospitalhof Stuttgart**

**Sven Helbig . Elektronik**

**Evgeny Sviridov . Violine und Leitung**

Ignaz **Holzbauer** . Sinfonia a quattro partiti obligati C-Dur op. 1 Nr. 6

Pietro **Nardini** . Violinkonzert G-Dur op. 1 Nr. 6

Sven **Helbig** . „Tres Momentos“ für Streichorchester und Elektronik

Sven **Helbig** . Elektronik

Franz Xaver **Richter** . Sinfonia con Fuga g-Moll

Tickets gibt es bei Reservix.

Offizieller Partner der  
Sternstunden

**Allianz** 

WÜSTENROT STIFTUNG



*Was die Liebe dem Menschen ist, ist die Musik den Künsten und den Menschen, denn sie ist ja wahrlich die Liebe selbst, die reinste ätherischste Sprache der Leidenschaften.*

*(Carl Maria von Weber)*



# Rhythmische Furure

Eine Zeitreise mit Jörg Widmann

Jörg Widmann arbeitet immer wieder sehr gerne mit dem Stuttgarter Kammerorchester. Der Meister der Klarinette ist einer der wesentlichen Komponisten unserer Zeit und auch als Dirigent fasziniert er sein Publikum mit Einfühlungsvermögen und Temperament. In einem Konzert wie dem am 24. Oktober im Beethoven-Saal der Liederhalle ist er in allen drei Funktionen zu bewundern. Beim ersten Stück gleich in zwei davon. Denn er spielt nicht nur das brillante f-Moll-Klarinettenkonzert von Carl Maria von Weber, sondern er leitet dabei auch das Orchester. Der aus einer Theaterfamilie stammende Weber war übrigens nicht nur der erfolgreichste Komponist der frühen deutschen Romantik, sondern auch ein Meister des Wortes. Das folgende Zitat kann auch Jörg Widmann unterschreiben: „Was die Liebe

dem Menschen ist, ist die Musik den Künsten und den Menschen, denn sie ist ja wahrlich die Liebe selbst, die reinste ätherischste Sprache der Leidenschaften.“ Schon das markante Orchestervorspiel des Konzerts macht deutlich, dass der Schöpfer der stilbildenden Oper „Der Freischütz“ auch in seinen Orchesterwerken in Theaterszenen dachte. Wie eine die Bühne genießende Primadonna tritt die Klarinette auf und singt gleichsam „eine große dramatische Szene“, in der sich klassische Gestik mit romantischem Gefühl perfekt vereint.

# Rhythmische Furore

Jörg Widmann bezieht sich in seinen vielgestaltigen Werken zwischen großer Oper und Solostück immer wieder explizit auf die große Tradition, insbesondere auf die Wiener Klassik. Bei seiner brillanten Konzertouvertüre „Con brio“ könnte man auch an Rossini denken – doch Widmann hat sich, einer Anregung des Uraufführungsdirigenten Mariss Jansons folgend, vom Brio bei Beethoven inspirieren lassen. Der italienische Musikfachbegriff Brio, wörtlich „mit Schwung, lebhaft“, wurde früher oft falsch mit „Feuer“ übersetzt – falsch und doch dem Sinn nach häufig richtig. So entfacht auch Widmann in seiner Ouvertüre nach eigenen Worten „Furor und rhythmisches Drängen“. Er knüpft dabei vor allem an spezifische, sehr schnelle Bewegungsmuster in Beethovens 7. und 8. Sinfonie an. Diese Muster hat er in seine eigene Klangsprache stimmig übersetzt, verwendet dabei allerdings exakt die Orchesterbesetzung der mittleren Beethoven-Sinfonien.

„Die Fantasie für Solo-Klarinette ist mein erstes eigentliches Stück für mein eigenes Instrument“, schreibt der Komponist. „In ihrer überdrehten Virtuosität und in ihrem heiter-ironischen Grundcharakter reflektiert sie die Erfahrungen mit Strawinskys „Drei Stücken für Solo-Klarinette“ aus dem Jahr 1919 und die klanglichen Neuerungen, wie sie erst mit Webers Schreibweise für die Klarinette in die Musik kamen und denkt diese auf neue Weise weiter. Es ist eine kleine imaginäre Szene, die im Geiste der Commedia dell'arte die Dialoge verschiedener Personen auf engstem Raum vereint.“

Man könnte dieses gesamte Programm als instrumentales Theater bezeichnen. Dazu gehört natürlich auch das Tanztheater. Auf diesen Gedanken kommt man, wenn man weiß, dass Ludwig van Beethovens Verehrer Richard Wagner in der A-Dur-Sinfonie eine „Apotheose des Tanzes“ gesehen hat. Nach der an des Schicksals Pforte klopfenden „Fünften“ und der Pastorale mit ihrem wundersamen Naturprogramm ist diese „Siebente“ jedoch ein mächtiges Stück absoluter Musik. Mag sein, dass, dem Anlass der Uraufführung entsprechend, Beethovens ambivalente Gefühle über den Fall des zum Gewaltherrscher gewordenen, anfangs verehrten Napoleon und ein wenig Nationalstolz in diese Musik geflossen sind.

Eher plausibel ist da doch die Vermutung, das außerordentlich starke rhythmische Element könnte etwas mit einer Feier des Tanzes zu tun haben. Aber all diese Deutungen greifen zu kurz. Die Einleitung, Poco sostenuto, mutet geradezu wie ein eigenständiger Satz an. Die Energie kommt immer wieder ins Stocken und wird durch lyrische Episoden unterbrochen. Im folgenden Vivace schichtet und verschränkt Beethoven Formteile und Themenblöcke ineinander. Der zweite Satz ist lapidar formulierter „Rhythmus an sich“. Wie der unerbittliche, aber schnelle Pulsschlag des Lebens. Dem fröhlichen, auftrumpfenden Thema des F-Dur-Scherzos kann man sich nicht entziehen, hier scheint das Tänzerische wirklich Programm zu sein, ehe im Trio ein getragenes, choralartiges altes österreichisches Wallfahrtslied zitiert

wird. Im Finale gelingt der Spagat zwischen wildester Temperamentsentladung und grandios beherrschter Form. Über allem schwebt der Traum der Freiheit. Und, so Jörg Widmann, mit einem relativ kleinen Orchester „entfesselt Beethoven einen rhythmischen Furor, der uns noch heute durch Mark und Bein geht!“ Denn große Musik altert nicht, sie bleibt über den Zeiten und wirkt, entsprechend interpretiert, immer wieder wie neu.

Text: Gottfried Franz Kasperek

## Zur Begeisterung entglüht

Abo-Konzert / Montag / 24. Oktober 2022 / 19:30 Uhr / Liederhalle Stuttgart

Jörg Widmann . Klarinette und Leitung

Carl Maria von Weber . Klarinettenkonzert Nr. 1 f-Moll op. 73

Jörg Widmann . „Con brio“, Konzertouvertüre für Orchester

Jörg Widmann . Fantasie für Solo-Klarinette

Ludwig van Beethoven . Sinfonie Nr. 7 A-Dur op. 92

Tickets gibt es bei der Kulturgemeinschaft Stuttgart.

*Es gibt so viele Gemeinsamkeiten:*

*Sowohl Antonio Vivaldi als auch  
Iron Maiden lieben es, mit flächigen  
Harmonien zu arbeiten. Und beide  
setzen gerne das Stilmittel ein,  
Noten auf gleicher Tonhöhe schnell  
zu repetieren.*

*(Markus Korselt)*



# Energie, Klangkraft

## und eine Prise Wahnsinn

Jungfrauen dürfte Antonio Vivaldi vielen begegnet sein an seiner Wirkungsstätte, dem venezianischen Ospedale della Pietà, einem Waisenhaus für Mädchen. Eine eiserne Jungfrau war aber vermutlich nicht darunter. „Höchste Zeit, das zu ändern!“, meint Markus Korselt, der Intendant des Stuttgarter Kammerorchesters. Ort der Begegnung ist am 1. Februar 2023 der Hospitalhof. Das Zusammentreffen erfolgt, was bei einem Orchester ja naheliegend ist, auf musikalische Weise. Werke Vivaldis treffen auf Songs der britischen Heavy Metal-Band Iron Maiden.

Markus Korselt findet musikalisch eine ganze Menge, was die Musik Vivaldis mit der von Iron Maiden verbindet. Allem voran: die enor-

me Energie, welche die Werke beider Klangschöpfer auszeichnet. „Unerbittlich“ sei sie in vielen Nummern der 1975 gegründeten britischen Band gegenwärtig, aber auch der „Winter“ beispielsweise in den berühmten „Vier Jahreszeiten“ Vivaldis sei ein ungemein druckvolles Stück. Dass es zum Erzeugen dieser Energie nicht zwangsläufig eine E-Gitarre braucht, werden die SKO-Musiker:innen beim Konzert eindrucksvoll unter Beweis stellen, verspricht Korselt. Das SKO hat vier Stücke von Iron Maiden für Streichorchester setzen lassen und beim Konzert sollen die Werke beider Lebenswelten durch improvisierte und auskomponierte Übergänge musikalisch miteinander verbunden werden. Die Arrangements hat das Orchester bei Bernie Mallinger in Auftrag ge-

geben, der unter anderem seit dem Wintersemester 1999/2000 einen Lehrauftrag im Fach Instrumentalpraxis für Jazz-Violine an der Kunstuniversität Graz innehat.

„Es gibt so viele Gemeinsamkeiten“, findet Markus Korselt, der als Junge mit Heavy Metal nicht besonders viel am Hut hatte und die harten Sounds eher als bedrohlich empfand, wenn er sie einmal bei seinen Freunden mitbekam. Heute hört er Iron Maiden schon ab und zu, vor allem beim Autofahren, verrät er. Und dann manchmal auch gerne etwas lauter. Vieles daran ist für ihn faszinierend: der kunstvolle Einsatz der Stimme beispielsweise. Denn da gehört schon einiges dazu, so brüllende Klänge zu erzeugen, ohne dass der Kehlkopf langfristig Schaden nimmt. „Das erfordert eine sehr gute Technik, das kann nicht jeder“, weiß er. Die oft opernhafte daherkommenden Refrains schlagen eine erste Brücke zur klassischen Musik.

# Energie Klangkraft Wahnsinn

Doch es gibt noch mehr davon: „Sowohl Antonio Vivaldi als auch Iron Maiden lieben es, mit flächigen Harmonien zu arbeiten“, hat der Intendant beobachtet. „Und beide setzen gerne das Stilmittel ein, Noten auf gleicher Tonhöhe schnell zu repetieren.“ Außerdem setzen beide prägnante Melodien ein. „Das ist mir wichtig, damit ich beim Zuhören einen Anknüpfungspunkt habe.“ Auch bei den Themen liegen der Feingeist aus dem venezianischen Frühbarock und die harten Jungs von der Insel im Ärmelkanal mitunter gar nicht so weit auseinander. „La Follia“ heißt beispielsweise Vivaldis Sonata d-Moll (op.1,12; RV 63) und bezieht sich damit auf den virtuosen Abschluss dieser Sonate, gespielt von zwei Violinen und Basso Continuo. „Die Verrücktheit“, so die deutsche Übersetzung, war seinerzeit ziemlich in Mode. Das melodisch-harmonische Satzmodell hatte seinerzeit seinen Ursprung als Tanzform in Portugal, ist seit dem Ende des 16. Jahrhunderts als Gebrauchsmusik nachweisbar und diente vor allem in der Barockmusik als Vorlage etlicher Variationswerke. Von Spanien kommend breitete es sich um 1600 herum schnell in Süditalien aus; später auch in Deutschland und Frankreich, was sicherlich mit der Eingängigkeit und den simplen Akkordfolge der „Follia“ zu tun hatte. Viele Kompositionen für Streich-

instrumente oder Cembalo entstanden damals, beispielsweise von Alessandro Scarlatti, Arcangelo Corelli oder auch Carl Philipp Emanuel Bach. Wenn Iron Maiden sich dem Thema der Verrücktheit annimmt, heißt das Ganze dann „I can play with madness“. „In den 1980er Jahren hatte Heavy Metal oft barocke Harmoniefolgen, insbesondere in den Gitarrensoli“, weiß Markus Korselt. „Wer die Soli querhört, kann in den Harmoniegerüsten viel Barockes entdecken.“

Aber wie bekommt man nun eine Heavy Metal-Band, die sich bei der Imagepflege gerne und ausgiebig in den Themenfeldern rund um den Satanismus tummelt, mit einem Geistlichen an einem kirchlichen Waisenhaus zusammen? Vielleicht ist das gar nicht notwendig. Markus Korselt bewertet das, was ihm als Junge doch

etwas unheimlich war, heute mit einem Augenzwinkern als Marketing-Strategie. Und Antonio Vivaldi war bei genauerem Hinsehen womöglich auch nicht durchgehend ein gänzlich unbeschriebenes Blatt. Vor allem aber ist seine Musik keineswegs immer nur leicht und hell. „Wenn man beim ‚Winter‘ in den ‚Vier Jahreszeiten‘ keine Gänsehaut bekommt und sich gruselt, dann weiß ich auch nicht“, sagt Markus Korselt und lacht. E-Gitarren wird das Stuttgarter Kammerorchester beim Konzert ebenso wenig benötigen wie Verstärker. „Wir machen das mit unseren Mitteln und ehren damit ebenso Antonio Vivaldi wie Iron Maiden.“

Text: Gabriele Metsker

## Iron Maiden in love with Vivaldi

Sternstunde / Mittwoch / 1. Februar 2023 / 20 Uhr / Hospitalhof Stuttgart

Daniel Sepec . Violine und Leitung

Bernie Mallinger . Arrangements

Antonio Vivaldi . Violinkonzert e-Moll RV 278 (1. Satz)

Iron Maiden . „Murders/Wrathchild“

Antonio Vivaldi . Concerto ripieno d-Moll RV 128

Iron Maiden . „Fear of the dark“

Antonio Vivaldi . „Die vier Jahreszeiten – Der Winter“

Antonio Vivaldi . „La Follia“ für 2 Solo-Violinen und Basso continuo d-Moll RV 63

Iron Maiden . „Phantom of the opera“

Antonio Vivaldi . „Die vier Jahreszeiten – Der Sommer“

Iron Maiden . „Can I play with madness“

Tickets gibt es bei Reservix.

Offizieller Partner der  
Sternstunden

Allianz 



# Geschichten voller Fantasie und Dramatik

Im Gespräch mit Sopranistin Sunhae Im über die Bach-Kantate BWV 209 und Chefdirigent Thomas Zehetmair über Ligeti und Brahms

**Sunhae Im, Ihr Repertoire spannt seine Flügel weit aus, von Monteverdi und Bach über Mozart, Schubert, Brahms und Mahler bis hin zu Schulhoff. Sie sind in der weltlichen und geistlichen Musik zuhause, im Konzert wie auf der Opernbühne. Sie haben unzählige Preise bekommen und standen 2021 zweimal auf der Bestenliste des Preises der Deutschen Schallplattenkritik. Mit welcher Musik wuchsen Sie in Südkorea auf?**

Meine Mutter war Leiterin eines Kirchenchors und als Kind hatte ich oft Gelegenheit, dort mitzusingen. Wir sangen Haydn, Mozart, Bach auf Koreanisch, aber auch auf Latein, denn sie kannte noch die Zeit, als die katholische Messe in Korea auf Latein gesungen wurde. Später im Studium war mir das eine große Hilfe. Viele hat das verwundert. Man hat sich gefragt, ob ich nur ein sehr begabter „Papagei“ sei oder ob ich wirklich verstehe, was ich da singe. Dabei gehörte diese Kultur ganz selbst-

verständlich zu meiner Jugend dazu. Bach war sozusagen meine erste musikalische Erfahrung.

**In Südkorea traten Sie unter anderem auch als Musicalstar auf. „Phantom“ ist ein Riesenerfolg, auch im Kino, ebenso wie Ihr Filmsong „Will Be Back“ zu „Moonlovers“, ein millionenfach geklickter Hit. Leben tun Sie vor allem in Berlin und Sie gastieren auf der ganzen Welt. Wo fühlen Sie sich am meisten zuhause?**

Ich bin dankbar und stolz, dass ich mit meinem Beruf mindestens zwei Zuhause habe, also Korea, wo meine Familie und meine Freunde sind, wo ich auch während der Pandemie vielen Beschäftigungen nachgehen konnte – und Berlin, als Ausgangspunkt meiner Konzertreisen, wo ich mich bei der Rückkehr immer wieder auf mein Klavierzimmer, meine Noten und meine Spaziergänge freue.

# Geschichten voller Fantasie und Dramatik

**Mit Ihrem schauspielerischen Talent zählen Sie zu den derzeit besten „Singer-actors“, so das Lob von René Jacobs, unter dessen Leitung Sie viele Werke des Barock und der Klassik aufgeführt haben. Bei diesem Abo-Konzert sind Sie die Solistin in der Bach-Kantate „Non sa che sia dolore“. Darin wird mit großer Geste ein Leipziger Akademikerfreund vor seiner Rückkehr ins heimatische Ansbach verabschiedet, seltsamerweise auf italienisch. Singen Sie das Stück eher in einem „konzertanten Modus“ oder fühlen Sie sich wie in einer kleinen Opernszene?**

Also, im Konzert kann ich natürlich nicht schauspielern, aber gerade bei dieser Kantate versuche ich, über den Gesichtsausdruck und die Stimme möglichst nah am Text zu bleiben, damit sich das Publikum diesen Abschied vor seinem inneren Auge selbst ausmalen kann. Jeder von uns kennt das, wie es ist, wenn man sich von Freunden verabschiedet. Es hat gleichzeitig etwas Schmerzliches, Bedauerndes, aber auch etwas Fröhliches und Liebevolltes an sich.

## **Was lieben Sie an dieser Kantate?**

Eine ganze Menge! Die einleitende Sinfonia z. B. ist ungewöhnlich lang, und ich genieße es, mitten im Orchester zu sein und der Soloflöte, der zweiten „Solistin“, zuzuhören. Der große Reiz ist auch das Italienisch; Bach verwendet es ja nur ganz selten. Da hat man als Sängerin gleich eine ganz andere Haltung. Und nicht zuletzt finde ich sein Ausdrucksvermögen und seinen feinen Humor einfach bewundernswert.

**Sunhae Im und Sie, Herr Zehetmair, kennen sich schon von früheren Projekten. Wo standen Sie gemeinsam auf der Bühne?**

Sunhae Im hat in der Eröffnungswoche der Pariser Philharmonie den Sopran-Solopart von Haydns „Schöpfung“ unter meiner Leitung gesungen. Diese Aufführung in dem sehr gelungenen, riesenhaften neuen Saal war ein tolles Erlebnis und der Beginn einer schönen Zusammenarbeit. Später haben wir das Deutsche Requiem von Brahms interpretiert. Weitere geplante Projekte sind leider der Pandemie zum Opfer gefallen, aber nun ist sie unser Gast in diesem Konzert!

**Das Abo-Konzert beginnt mit den „Métamorphoses nocturnes“. György Ligeti ist einer der großen Jubilare von 2023, er wäre 100 Jahre alt geworden. Was verbinden Sie mit diesem Komponisten?**

Es ist unglaublich, wieviel Fantasie und Originalität Ligetis Werke ausstrahlen. Man kann ihn nicht stilistisch festlegen, er erfindet sich in jedem Werk neu. Ich erinnere mich an eine spannende Aufführung von „Atmosphères“, die ich in meiner Jugend live erlebt habe. Später habe ich sein „Chamber Concerto“ und sein Klavierkonzert (mit Pierre-Laurent Aimard, der im März bei uns gastiert) dirigiert, zwei hochdifferenzierte und farbenreiche Meisterwerke Ligetis späterer Periode. Mit dem SKO war „Ramifications“ Teil meines Antrittskonzerts. Auf das frühe, traditionellere Werk für Streicher, das für seinen Werdegang wichtig war und eine ganz andere Seite seines Schaffens beleuchtet, die „Métamorphoses“, freue ich mich sehr.

**Als jüdischer, in Rumänien geborener und nach dem Volksaufstand in Ungarn 1956 ins Wiener Exil geflohener Komponist hatte Ligeti ein mehr als aufreibendes frühes Leben. Die „Métamorphoses nocturnes“ entstanden 1953, wurden aber erst 1958, also nach seiner**

**Flucht uraufgeführt. Er selbst beschrieb sie einmal so: von Bartók beeinflusst, auch ein bisschen von Strawinsky und Alban Berg, etwas altmodisch in der Rückschau, aber doch ziemlich persönlich im Stil. Hat Ligeti mit dieser nüchternen Beschreibung alles gesagt?**

Das ist natürlich sehr allgemein formuliert. Fast schmunzelt man dabei, ist doch sein Kompositionsstil dermaßen differenziert – jede Note hat ihren logischen Platz. Meinen bzw. unseren persönlichen Kommentar hören Sie bitte im Konzert. Ein bekannter Komponist, einer meiner Freunde, hat mir einmal gesagt, man könne die Musik nur zu zehn Prozent auf-

schreiben, alles andere ergibt sich aus Interpretation, Akustik, Emotion etc., dabei ist Ligetis Notation minuziös. Sein Werk erzählt eine Geschichte voller Dramatik und verlangt den Spielern höchste Virtuosität ab.

**Brahms' Verleger war sicher etwas fassungslos, als er 1890 beim Manuskript des 2. Streichquintetts op. 111 die beiliegende Notiz fand: „Sie können mit diesem Zettel Abschied nehmen von meinen Noten – weil es überhaupt Zeit ist, aufzuhören ...“ Zum Glück war es dann doch nicht Brahms' Abschiedswerk. Sie führen das Opus 111 mit dem SKO in der Fassung als Streichersinfonie auf. Was kommt dabei besonders gut zur Geltung?**

Brahms hat viele Ideen aus seiner geplanten Fünften Sinfonie für das Streichquintett op. 111 verwendet. Die Abwechslung von vollem sinfonischem Klang und feiner, filigraner Textur, der Kontrast zwischen nostalgischen Tränen und Csárdás-artigen Tanzkapelleinlagen, diese Ambivalenz zwischen klagendem Abschied und energetischem Neuaufbruch gehören zu den interpretatorischen Herausforderungen. Ein vielschichtiges Werk, das für Kammerorchester geradezu prädestiniert ist!

Die Interviews führte Anne Sophie Meine.



## **Métamorphoses nocturnes Ligeti zum 100. Geburtstag**

**Abo-Konzert / Freitag / 10.02.2023 / 19:30 Uhr / Liederhalle Stuttgart**

**Sunhae Im . Sopran**

**Thomas Zehetmair . Leitung**

György **Ligeti** . Streichquartett Nr. 1 „Métamorphoses nocturnes“ in der Fassung für Streichorchester (bearbeitet von Georg Oyen, 2021)

Johann Sebastian **Bach** . Kantate „Non sa che sia dolore“ BWV 209

Johannes **Brahms** . Streichersinfonie nach dem Streichquintett G-Dur op. 111

Tickets gibt es bei der Kulturgemeinschaft Stuttgart.



## Warum ich beim SKO spiele ...

Małgorzata Keitel, stellvertretende Stimmführerin in den Zweiten Geigen, liebt den kreativen Schaffensprozess.

Vielfalt und Abwechslung. Das ist, was ich im Leben brauche. Immer neue Impulse, die den Motor am Laufen halten. Ich interessiere mich für Vieles und in meiner Freizeit probiere ich gerne Neues aus. Man kann mich an der Nähmaschine, aber auch beim Rollschuhfahren antreffen. Jede Art von kreativer Tätigkeit hat ein Potenzial zu dem zu werden, was ich gerne mache. Ich genieße es auch, Natur, Bauwerke, Kunst und Menschen zu beobachten.

Die gesammelten Eindrücke versuche ich auf meine ganz persönliche Weise der Welt zurückzugeben. Malen, Bilder bearbeiten, mit den Händen etwas erschaffen: das macht mich glücklich.

Als Musikerin tätig zu sein passt dazu natürlich sehr gut. Denn das Leben beim Stuttgarter Kammerorchester bringt viel Inspiration mit sich. Auf unseren Reisen etwa kann ich immer wieder Neues sehen und erleben.

Aber auch in musikalischer Hinsicht ist das SKO dank der spannenden Programme sehr abwechslungsreich.

Wir spielen unterschiedlichste Musikgenres, von Barock bis Jazz, und haben viele talentierte Solist:innen und musikalische Leiter:innen zu Gast. So kommt niemals Langeweile auf. Bei jedem Projekt kann man die Musik neu kreieren. Außerdem gibt mir die Arbeit in unserem kleinen Kammerorchester auch die tolle Möglichkeit, mich aktiv am Schaffensprozess zu beteiligen. Zusammen sind wir stark und jede:r Einzelne von uns trägt dazu bei. Ich schätze das sehr und freue mich immer, neue Projekte erleben zu dürfen. Das fordert meine kreative Seele und gibt mir das Gefühl etwas Schönes zu erschaffen.

Technik fürs Leben



### Unser Bekenntnis zur Kultur

**Seit Jahrzehnten fördert Bosch Kunst und Kultur.** Wie zum Beispiel das Stuttgarter Kammerorchester. Denn unser Leitmotiv „Technik fürs Leben“ steht nicht nur für unsere Produkte und Lösungen, sondern auch für unseren Anspruch, sich zur gesellschaftlichen Verantwortung zu bekennen.

[www.bosch.de](http://www.bosch.de)

# Lebenswert sind Klänge, die uns träumen lassen

Gemeinsam. Stark.



## SPIRIT/21

Ihr Partner auch für unkonventionelle  
Digitalisierungsprojekte  
INNOVATIV. KOMPETENT. ZUVERLÄSSIG.

[www.spirit21.com](http://www.spirit21.com)





Designer  
Kollektionen  
HERBST  
2022

CAPE\_MAX MARA  
KLEID\_DOROTHEE SCHUMACHER  
SCHUHE\_JW ANDERSON

**Stuttgarter Kammerorchester e. V.**

Hasenbergsteige 3 / 70178 Stuttgart  
stuttgarter-kammerorchester.com  
office@sko-stuttgart.com  
Telefon +49 711 619 21 21  
Telefax +49 711 619 21 22

Herausgeber  
Stuttgarter Kammerorchester e. V.

Für den Inhalt verantwortlich  
Markus Korselt

Redaktion  
Susann Elsner

Gestaltung  
palmer projekt, Stuttgart

Druck  
WIRmachenDruck GmbH,  
71522 Backnang

Stand  
August 2022

Rechte, Druck- und Satzfehler  
sowie Besetzungs- und  
Programmänderungen vorbehalten.

Besuchen Sie das SKO und das SKOhr-Labor  
auf ihren Social-Media-Kanälen!



**Bildnachweis**

Titel . Sven Helbig  
U2/Seite 1 . Oliver Röckle  
Seite 2 . Oliver Röckle  
Seite 4/5 . SKO Resonanz Floorgraphic  
Seite 6 . Oliver Röckle  
Seite 7 . Oliver Röckle  
Seite 8/9 . Oliver Röckle  
Seite 10/11 . Oliver Röckle  
Seite 12 . Oliver Röckle  
Seite 13 . Oliver Röckle  
Seite 15 . Oliver Röckle  
Seite 16 . Oliver Röckle  
Seite 17 . Oliver Röckle  
Seite 19 . Oliver Röckle  
Seite 20 . palmer projekt  
Seite 24/25 . Claudia Weingart  
Seite 28 . Marco Borggreve  
Seite 32/33 . palmer projekt  
Seite 36 . Robin Kim  
Seite 39 . Wolfgang Schmidt  
Seite 40 . Oliver Röckle  
Rückseite . palmer projekt

